



Reinhard Kahl's Kolumne

P.S.

Nach Pisa

Seufzend und kopfschüttelnd kommen die Journalisten aus der Bundespressekonferenz. Eben wurden die neuen Pisa-Ergebnisse präsentiert. Aber vielen ist, als hätte man ihnen zwei Studien vorgestellt. Manfred Prenzel sprach für die deutschen Pisawissenschaftler und findet die Verbesserungen unserer Schüler bemerkenswert. Im Jahr 2000 errangen sie beim Lesen den 21. Platz von 30 OECD-Staaten. 2003 wurde es der 18. und bei der am 4. Dezember 2007 vorgestellten dritten Studie kletterten sie auf den 14. Rang. Das klingt imponierend. So wird es am nächsten Tag in den Zeitungen stehen.

Immer nur schlecht?

Die OECD hingegen buchstabiert das Ergebnis etwas anders: Beim Lesen bringen es die deutschen Fünfzehnjährigen diesmal auf 495 Punkte, das sind vier mehr als vor drei Jahren oder elf Punkte über dem Wert der ersten Studie vor sechs Jahren. Die OECD hingegen sagt, daraus könne man nicht mit Sicherheit schließen, dass sich wirklich was verändert habe. elf Zähler seien noch im Bereich der statistischen Unschärfe. Die OECD will Länder, die nahe beinander liegen, deshalb auch lieber nach Gruppen gewichtet, als in Hitparaden listen.

Der Abstand der Deutschen zur Spitzengruppe allerdings ist signifikant und hat sich sogar noch vergrößert. Beim Lese-Ranking sollte man außerdem bedenken, dass die Deutschen auch deshalb aufgestiegen sind, weil sich andere verschlechtert haben. Das Mittel aller Länder ist von 500 auf 492 Punkte gefallen. Bei Mathe gab es diesmal 504 Punkte, genau einen mehr als letztes Mal. Am Ranking in den Naturwissenschaften schließlich brach der Streit offen aus. Die deutsche Lesart: Vom 20. Platz im Jahr 2000 über den 15. im Jahr 2003 nun auf den 8. Auch die OECD sieht bei den deutschen Schülern im Bereich Naturwissenschaften erstmals eine Platzierung deutlich ober-

halb des internationalen Durchschnitts, hält aber den Vergleich mit den vorherigen Tests aus methodischen Gründen für unzulässig. Das Attest, besser geworden zu sein, wird verweigert.

Uff. Was soll man da denken? Eine Studie sollte doch Klarheit schaffen. Wir erwarten wie bei einer medizinischen Diagnose erst mal Informationen. Liegen die Werte über den untersuchten Körper vor, könnte über die Diagnose gestritten werden, um die richtige Therapie zu entwickeln. Was würden wir von Medizinern halten, die sich gegenseitig verdächtigen, den Patienten gesundzubeten oder ihn überhaupt erst in die Krankheit hinein interpretiert zu haben? Genau dieser Generalverdacht eines zerstrittenen Consiliums liegt immer noch über deutschen Bildungsdebatten. Dabei hatten wir gehofft, das sei nun endlich vorbei. Nicht zuletzt dank der Pisa-Studien. Aber nein. Man wirft sich vor, Schönredner oder Runtermacher zu sein. Dann muss man sich natürlich nicht mal zuhören und fordert sogar den Kopf des Gegners, wie die CDU-Kultusminister, die vom internationalen Pisa-Koordinator Andreas Schleicher dessen »Rücktritt« forderten, als wäre er ein Politiker. Dabei war sein Einwand ein methodischer über den Vergleich von Daten im Naturwissenschaftstest, gewiss verbunden mit der Andeutung seines Ceterum Censeo, dass Deutschland, wenn es mit seinem zergliederten Schulsystem so weiter macht, nie spitze werden wird.

Oder doch ganz gut?

Versuchen wir, nüchtern zu sein. Vieles spricht dafür, dass die deutschen Schüler in den vergangenen Jahren besser geworden sind. In den Naturwissenschaften liegen sie deutlich über dem Durchschnitt, wenn auch für Weltmeisterphantasien kein Grund besteht. Dieses erfreuliche Ergebnis besteht unabhängig davon, ob es einer Steigerung in den vergangenen Jahren geschuldet

ist oder ob es vor drei Jahren nur noch nicht erkannt worden ist.

Nach wie vor muss es zu denken geben, dass in den Naturwissenschaften in Finnland 21 Prozent der Schüler zur höchsten Kompetenzstufe gezählt werden, in Deutschland sind es nur 11,8 Prozent, obwohl wir das Gymnasium haben. Oder weil wir es haben? Dass die fünfzehnjährigen Finnen in allen Bereichen den Deutschen um ein oder sogar zwei Schuljahre voraus sind, liegt wohl auch an ihrer größeren Gelassenheit im Land. Man interessiert sich dort fast gar nicht für den Pisa-Rang. Auch in den Schulen kommt es kaum auf Noten an. Bis zur sechsten Klasse gibt es sie ja gar nicht. Vielmehr geht es darum, was mit dem einzelnen Schüler los ist. Man könnte sagen: Mehr Sein als Schein, schwach sein dürfen, um Stärken zu entwickeln. Das ist die finnische Stärke. Der teutonische Expertenstreit über Rangplätze, der wichtiger zu sein scheint als die Kompetenzen und Chancen der Kinder, erinnert an eine Schulkultur, in der die Note wichtiger ist als die Leistung.

P.S.

Geht es also um Pisa-Chauvinismus respektive Pisa-Masochismus oder geht es um die Kinder und Jugendlichen? In der Woche nach Pisa wurde zum zweiten Mal der Deutsche Schulpreis verliehen. Dem Satellitenblick auf die globale Bildungsgeographie folgte nun ein ganz anderer. An gelungene Schulen wird nah herangezoomt. Man geht in sie hinein. Sie werden anerkannt. Sie werden gefeiert. Man interessiert sich für sie. Und genau genommen geht es auch gar nicht um die beste deutsche Schule. Das ist der PR-Gag. Es geht um besonders gelungene Schulen. Mehr kann auf seriöse Weise keine Jury herausfinden. Warum reicht uns das eigentlich nicht?

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.reinhardkahl.de